

Zur Erdgeschichte der Döberitzer Heide¹

von Werner Stackebrandt, Potsdam

Das **natürliche Oberflächenbild** der **Döberitzer Heide** wurde durch die Weichsel-Kaltzeit und deren weitesten Vorstoß während des Brandenburger Stadiums geprägt. Sie ist die jüngste von mehreren Kaltzeiten, die unsere Region betroffen haben. Ihre Eismächtigkeit erreichte nicht mehr die großen Höhen der vorhergehenden Kaltzeiten. Für die Landschaftsgestaltung spielte nicht nur das sich von Skandinavien vorschiebende Inlandeis eine Rolle, sondern auch die mit der zunehmenden Erwärmung intensiver werdenden Schmelzwasserströme. Und so wird die Döberitzer Heide im Norden vom Berliner Urstromtal umspült und im Süden von einem Endmoränenzug dieser Weichselkaltzeit begrenzt. Diese Kaltzeit begann vor 115.000 Jahren und endete mit dem Beginn unserer heutigen Warmzeit vor 11.600 Jahren. Typische Landschaftselemente von Kaltzeiten treten als **glaziale Serie** zusammen, siehe Abb. 1:

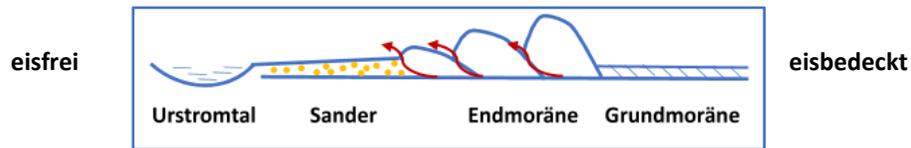


Abb. 1 Skizze zu den Landschaftselementen der glazialen Serie

Allerdings sind nicht immer alle Glieder einer solchen idealisierten glazialen Landschaft ausgebildet. In der **Döberitzer Heide** finden wir: die Grundmoräne, die Endmoräne und das Urstromtal. Jedoch gehört das **Berliner Urstromtal** schon wieder einer Abfolge an, die sich erst nach weiterem Eisrückzug nach Norden gebildet hatte. Abb. 2 zeigt die wichtigsten geologischen Bildungen der Döberitzer Heide. Geologische Karten sind für Laien zwar mitunter schwer lesbar, doch enthalten sie viele Details, die für das Verständnis einer Landschaft wichtig sind. Einige typische Einträge sollen Ihnen das Lesen der Karte erleichtern.

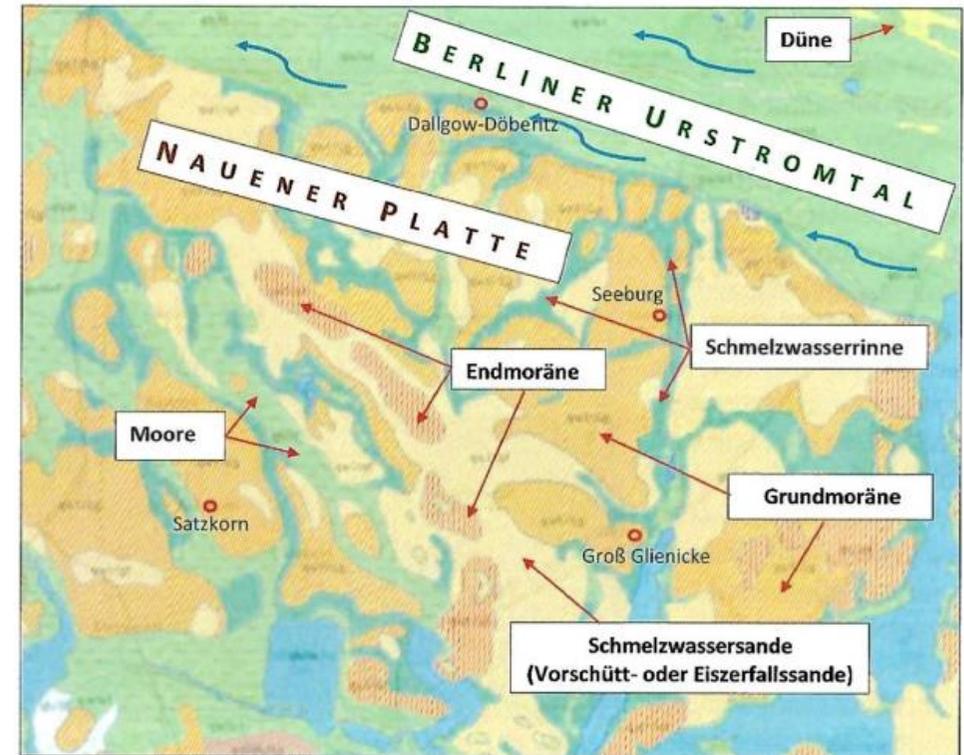


Abb. 2 Die Oberflächengeologie der Döberitzer Heide (Kartengrundlage N. Hermsdorf, 2005)

Wichtige Haupteinheiten sind in Großbuchstaben bezeichnet, wie das **BERLINER URSTROMTAL** im Norden in hellgrüner Farbe. Mit einer Breite von 5-15 km konnte es nicht nur die große Schmelzwassermenge des rücktauenden Eises aufnehmen, sondern auch die aus dem Süden und Osten zufließenden Gewässer (Spree, Oder, Weichsel). All dieses Wasser strömte durch das Urstromtal in Richtung Nordsee, die wegen des damals wesentlich tiefer liegenden Meeresspiegels noch weit im Norden lag.

Die Schichten in der Mitte und den Süden der Karte gehören der **NAUENER PLATTE** an. Diese ist hier im Bereich der Döberitzer Heide stark differenziert. Dafür verantwortlich ist ein extremer Anfall von Schmelzwasser aus der ausgehenden Weichsel-Kaltzeit, kenntlich

¹ Kurzfassung eines Beitrags im **Heimatjahrbuch 2023** für Falkensee und Umgebung

durch zahlreiche Rinnen, die teils vermoort, teils auch noch wassererfüllt sind. Dieses Schmelzwasser führte flächenmäßig das feinere Material (Ton, Schluff) fort und hinterließ dann oberflächennah sehr sandig ausgebildeten Areale. Erst als sich das Eis weiter nach Norden zurückgezogen hatte, versiegten die Rinnen, denn nun wurde das anfallende Wasser durch das Berliner Urstromtal aufgenommen. Die Rinnen verlandeten und bilden die häufig als Bruch bezeichneten Feuchtstandorte (siehe Abb. 3).



Abb. 3 Das Ferbitzer Bruch ist eine der alten Schmelzwasserabflussbahnen

Die sanddominierten Flächen gehen meist ohne scharfe Grenze in die lehmigen Grundmoränenflächen über. Die lehmige Variante des eigentlich grauen Geschiebemergels weist auch in Natura eine braune Farbe auf, weil während unserer jetzigen Warmzeit der Kalkgehalt bis in ca. 1,5 m Tiefe herausgelöst wurde und sich so der Farbwechsel von steingrau zu braun einstellte. Aus dem grauen Geschiebemergel entstand so der braune Geschiebelehm.

Am Südrand der Döberitzer Heide durchziehen **Endmoränen** (rote Schraffe) die Heide. Sie repräsentieren einen Zwischenhalt des Eisrandes und erreichen Höhen bis 90 m NN. Möglicherweise wurde das vorwiegend sandige Material auch aufgestaucht und wäre dann eine Stauchendmoräne. Um das zu klären, sind aber Aufgrabungen nötig, die aus bekannten

Gründen nicht realisiert werden können. Einen Eindruck von der kuppigen Endmoränenlandschaft vermittelt Abb. 4.



Abb. 4 Endmoränen durchziehen den Süden der Döberitzer Heide, hier im Bereich des Finkenberges

Sowohl auf den mehr sandigen, als auch auf den lehmigen Flächen finden sich häufig so genannte Geschiebe, meist kristalline Gesteine, die das Eis bis hierher mittransportierte. Manchen dieser Geschiebe kann man noch ihren Ursprung zuordnen und so nicht nur den weiten Transportweg nachverfolgen, sondern auch das Herkunftsgebiet des Eises. Und wer genauer hinschaut, findet vielleicht auch einen **Windkanter**, der davon kündigt, dass er von kräftigen Winden und mitgeführtem Sand zu Zeiten, als das Eis schon weg war, aber noch keine schützende Vegetationsdecke existierte, angeschliffen wurde.

Quellenangaben und weiterführende Informationen:

Hermsdorf, N. (2005): Geologische Übersichtskarte 1 : 100.000 Landkreis Havelland sowie Landkreis Potsdam-Mittelmark, Kreisfreie Stadt Potsdam, Kreisfreie Stadt Brandenburg an der Havel. – beide: Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg, Cottbus

Stackebrandt, W. (2023): Mehr als nur die Streusandbüchse – Zur Erdgeschichte von Brandenburg. 3te Aufl., 144 S., geogen-Verlag Potsdam